

Die Münchner Opernfreunde trauern um ihre Ehrenmitglieder: Konstanze Vernon und Wolfgang Sawallisch

Beide Künstler, jeder unvergleichlich in seinem Fach, haben uns unvergessliche Stunden bereitet, als Gäste den IBS mehrfach beehrt und sich in der Nachwuchsförderung verdient gemacht. Wir werden Ihnen ein ehrendes Andenken bewahren.

Abschied von Konstanze Vernon, Gründungsdirektorin des Bayerischen Staatsballetts



Dem Tanz in Bayern den Weg geebnet

Sie prägte das Ballett in Bayern wie niemand sonst. Dabei erstreckte sich Konstanze Vernons 50 Jahre währende Tätigkeit in München

von der Bühne, wo sie in den 1960er und 1970er Jahren als führende Primaballerina in allen großen Partien des Balletts der Bayerischen Staatsoper Furore machte, bis zur Ausbildung junger Tänzerinnen und Tänzer. Die von ihr gecoachten Talente – eine der ersten: Gigi Hyatt, die John Neumeier nach Hamburg holte – sorgten bald mit Preisen bei renommierten Wettbewerben für internationale Beachtung. Darüber hinaus gelang ihr als Direktorin des Bayerischen Staatsballetts (1988-1998) die Etablierung einer erstklassigen, vom Opernbetrieb unabhängigen Kompanie von Weltrang. Ein letzter, bedeutender Coup, den sie dank ihrer willensstarken Hartnäckigkeit in allen tanzbezogenen Angelegenheiten maßgeblich mitverantwortete, war 2010 die lang ersehnte Durchsetzung einer Junior-Kompanie: das Bayerische Staatsballett II.

An die Öffentlichkeit wandte sich Vernon mit dieser Erfolgsmeldung im Rahmen einer Matinee der Heinz-Bosl-Stiftung. Diese – als wohl älteste Ballettstiftung Deutschlands – hatte sie 1978 mit finanzieller Unterstützung ihres Ehemanns Fred Hoffmann zwecks Neugestaltung der bis dahin eher desolaten Tanzausbildung in Bayern ins Leben gerufen. Und durch die Namensgebung zugleich ihrem langjäh-

rigen Bühnenpartner Heinz Bosl, der 1975 mit 28 Jahren an Leukämie gestorben war, ein Denkmal gesetzt. Ihre zukunftsweisende Devise zum Aufbau einer vernünftigen Ausbildungsstruktur lautete damals bereits „Fördern durch Fordern“. 1987 erfolgte die Ernennung zur Ballett-Akademie, 1989 die Eröffnung von fünf neuen Trainingssälen, 1998 die Fertigstellung eines Wohnheims für Ballettstudenten sowie 2003 die Einweihung eines weiteren Saals nebst Fundus, Garderoben und Ballettmeister-Zimmer.

In puncto eigener Karriere konnte es der gebürtigen Berlinerin und Tochter des Musikwissenschaftlers Friedrich Herzfeld kaum schnell genug gehen. Gerade mal 14-jährig wurde sie von ihrer Lehrerin – der berühmten Tatjana Gsovsky – ins Ensemble des Berliner Balletts übernommen. Nur drei Jahre später avancierte sie zur Solistin. 1962 – ein Jahr bevor Heinz Rosen sie nach München holte – erhielt Vernon als erste Deutsche den Serge-Lifar-Preis der Pariser Académie de Danse. Nach Beendigung ihrer aktiven Tänzerlaufbahn folgten u.a. der Bayerische Verdienstorden (1982), Deutsche Tanzpreis (1991), Maximiliansorden des Freistaates Bayern (1993) und die Bayerische Verfassungsmedaille in Gold (2007).

Tanz war Vernons Berufung, weit über den Tänzerberuf und die eigenen Rolleninterpretationen hinaus. Ihm galt ihre große Liebe, für die sie unermüdlich, mit aufopfernder Selbstdisziplin und voll ansteckender Begeiste-

INHALT

- 1/2 Trauer um die Ehrenmitglieder Konstanze Vernon und Wolfgang Sawallisch
- 3 Veranstaltungen / Künstlergespräche
- 4 Veranstaltungen / Wanderungen
- 5 Vittorio Grigolo
- 6 Elisabeth Kulman
- 7 Anna Gabler
- 8 Asher Fisch
- 9 Waltraud Meier
- 10 Alexander Tsymbalyuk
- 11 Wagnerausstellung im Deutschen Theatermuseum
- 12/13 Joseph Keilberth – der Sängerdirektor
- 14/15 Kulturreise ins Weinviertel Mistelbach
- 16 Sergej Rachmaninow zum 140. Geburtstag und 70. Todestag

IMPRESSUM - IBS JOURNAL

Zeitschrift des Interessenvereins des Bayerischen Staatsoperpublikums e.V. im Eigenverlag

Herausgeber: Der Vorstand
 Redaktion: Vesna Mlakar
 ibs.presse@gmx.net
 Layout: Ingrid Näßl

Erscheinungsweise: 4 x jährlich
 Der Bezugspreis ist im Mitgliedsbeitrag enthalten.
 Jahresabonnement für Nichtmitglieder € 15,- einschließlich Zustellung.

Zur Zeit gültige Anzeigenpreisliste:
 Nr.7, 1. Dezember 2008

Die mit Namen gekennzeichneten Artikel stellen die Meinung des Verfassers und nicht die Ansicht der Redaktion dar.

Nachdruck in anderen Druckwerken nur mit Genehmigung des Vorstands.

Druck: Druck & Medien Schreiber GmbH

Vorstand
 Jost Voges – Monika Beyerle-Scheller –
 Richard Eckstein – Hans Köhle – Vesna Mlakar –
 Eva Weimer

Ehrenmitglieder
 Heinrich Bender, Inge Borkh, Edita Gruberova, Sir Peter Jonas, Hellmuth Matiasek, Aribert Reimann, Wolfgang Sawallisch, Peter Schneider, Peter Schreier, Peter Seiffert, Konstanze Vernon

rungsfähigkeit kämpfte: engagiert, leidenschaftlich, aber auch streitbar und kompromisslos, wenn Ziele wie Eigenständigkeit des Ballettensembles, bessere Probenbedingungen oder die pädagogische Schulung auf dem Spiel standen. Gerade weil „kleine bürokratische Schritte ihre Sache nicht waren“ (so der

ehem. Bayer. Kunstminister Hans Zehetmair), hinterlässt ihr unerwarteter, krankheitsbedingter Tod am 21. Januar 2013 mit 74 Jahren in Deutschlands Tanzlandschaft eine schmerzhaft Lücke.

Vesna Mlakar

Zum Tod des Dirigenten und ehemaligen Intendanten der Bayerischen Staatsoper Wolfgang Sawallisch

Mit Wolfgang Sawallisch verliert die Musikwelt eine der bedeutendsten Musikerpersönlichkeiten der vergangenen Jahrzehnte und einen Kulturbotschafter Bayerns in der Welt. Jeder Starkult war ihm fremd. Wolfgang Sawallisch ging es vielmehr darum, höchsten künstlerischen Anspruch mit sorgfältig erarbeiteten Interpretationen und tiefer Menschlichkeit zu verbinden. Diese bescheidene Haltung, gepaart mit seinem einzigartigen Können führten zu einer Vielzahl von unvergesslichen musikalischen Sternstunden, die noch lange nachklingen werden.

21 Jahre lang prägte Sawallisch das künstlerische Geschehen an der Bayerischen Staatsoper. Durch die Aufführung der Gesamterwerke von Richard



Inbegriff eines Kapellmeisters

Wagner und Richard Strauss verlieh er dem Haus ein international unverwechselbares Profil. Der Bayerische Rundfunk konnte sich glücklich schätzen, diese hochkarätigen Opernereignisse im Hörfunk und im Fernsehen begleitet und dokumentiert zu haben.

Auch am Pult des Symphonieorchesters des Bayerischen Rundfunks war Wolfgang Sawallisch stets ein hochwillkommener und gefeierter Gast. Die Liedprogramme, die er als Pianist zusammen mit den bedeutendsten Sängerinnen und Sängern aufnahm, sind wahre kammermusikalische Schätze.

BR-Intendant Ulrich Wilhelm

Lesen Sie in Heft 3/2013 einen Artikel zum Thema „Sawallisch - Begegnungen mit dem IBS“. Außerdem planen die Münchner Opernfreunde eine eigene Veranstaltung über Wolfgang Sawallisch, zu der verschiedene Sänger eingeladen werden.

VERANSTALTUNGEN

KÜNSTLERGESPRÄCHE

Johan Reuter

Der Bass-Bariton studierte in seiner Heimatstadt Kopenhagen an der Königlichen Musikakademie und an der Akademie der Königlichen Oper. Seit 1996 ist er Ensemblemitglied der Oper in Kopenhagen, wo er zuletzt u. a. als Escamillo (*Carmen*), Dr. Schön (*Lulu*), Macbeth und Simon Boccanegra Erfolge feiern konnte. 2006 debütierte er als Wozzeck am Royal Opera House Covent Garden. Bei den Bayreuther Festspielen unter Christian Thielemann war er als Wotan (*Das Rheingold*) zu erleben; 2011 sang er bei den Salzburger Festspielen Jaroslav Prus in *Die Sa-che Makropulos*. An der Bayerischen Staatsoper singt er in dieser Spielzeit den Holländer.

Donnerstag, 18. April 2013, 19.00 Uhr

Moderation: Gisela Schmöger

Erwin Schrott

Der Bass-Bariton, geboren in Montevideo/Uruguay, debütierte 1994 in seiner Heimatstadt als Roucher (*Andrea Chénier*). Seine internationale Karriere begann, nachdem er 1998 beim von Plácido Domingo geförderten und organisierten Operalia-Wettbewerb den 1. Preis sowohl der Jury als auch des Publikums gewann. Es folgten Debüts an den wichtigsten Bühnen der Welt: u. a. Mailänder Scala, Metropolitan Opera, Wiener Staatsoper, Royal Opera House Covent Garden. In München konnten wir ihn bereits als Figaro (*Le nozze di Figaro*) und in der Titelpartie des *Don Giovanni* erleben; jetzt als den Quacksalber Dulcamara (*L'elisir d'amore*).

Sonntag, 28. April 2013, 19.00

Moderation: Gisela Schmöger

KÜNSTLERGESPRÄCHE

Peter Baumgardt

Der Regisseur und Intendant inszenierte zuletzt *Die verkaufte Braut* am Gärtnerplatztheater. Er war Lehrbeauftragter in München und Karlsruhe und ist seit 2012 Intendant der Europäischen Festwochen in Passau. Einem internationalen Publikum wurde er durch die EXPO 2000 in Hannover bekannt, wo er künstlerischer Leiter des Kulturprogramms Deutscher Pavillon war. Weitere Stationen als Theaterchef waren Augsburg und zuletzt Kempten.

Donnerstag, 16. Mai 2013, 19.00 Uhr

Moderation:

Monika Beyerle-Scheller

Rainer Karlitschek

Wie vielseitig sein Aufgabengebiet ist, und wie viel Kreativität es erfordert, wird uns Rainer Karlitschek, seit 2006 Dramaturg an der Bayerischen Staatsoper, erzählen. Aufgewachsen in Murnau, studierte er Theater- und Musikwissenschaft sowie Soziologie an der LMU München und schloss dort mit einer Arbeit über die Vergangenheitsbewältigung des Musiktheaters der Nachkriegszeit ab. 2001 wurde er Dramaturgieassistent an der Bayerischen Staatsoper und arbeitete u. a. mit Regisseuren wie David Bösch, Richard Jones und Christian Stückl zusammen. Zudem ist er Dozent an der Bayerischen Theaterakademie August Everding (Studiengang Maskenbild).

Dienstag, 21. Mai 2013, 19.00 Uhr

Moderation: Ulrike Ehmann

KÜNSTLERGESPRÄCHE

Julia Varady

Nach der so frühen Beendigung ihrer Bühnen- und Konzertkarriere ist Prof. Ks. Julia Varady an der Hochschule für Musik „Hanns Eisler“ in Berlin und an der Hochschule für Musik in Karlsruhe als Gesangspädagogin tätig. Darüber, aber auch über ihre große Gestaltungskunst als Sängerin wollen wir mit Julia Varady in diesem zweiten Künstlergespräch sprechen.

Dienstag, 4. Juni 2013, 19 Uhr

Moderation: Helga Schmidt

Nina Stemme

Die schwedische Sopranistin und Kammersängerin Nina Stemme ist heute weltweit eine der gefragtesten Interpretinnen ihres Fachs. Auf ihr Debüt als Cherubino in Italien folgten Einladungen an Häuser wie Stockholm, Staatsoper Wien, Semperoper Dresden, Genf, Zürich, Barcelona, Royal Opera Covent Garden, Metropolitan Opera New York, San Francisco und zu den Festspielen von Bayreuth, Salzburg, Savonlinna, Bregenz und Glyndebourne, wo sie mit großem Erfolg die Partien ihres Repertoires sang. Bei den Münchner Festspielen 2013 singt sie die Brunnhilde in Wagners *Götterdämmerung*.

Dienstag, 16. Juli 2013, 20.00 Uhr

Moderation: Helga Schmidt

Achtung! Dieses Künstlergespräch findet im Hotel Eden-Wolff, Arnulfstr. 4 statt.

Alle Veranstaltungen, soweit nicht anders angegeben:

Künstlerhaus am Lenbachplatz

Kasse und Einlass jeweils

½ Std. vor Beginn

Eintritt Mitglieder 4,00 €,

Gäste € 7,00 €

Schüler und Studenten zahlen die Hälfte.

IBS – Interessenverein des Bayerischen Staatsopernpublikums e. V., Postfach 10 08 29, 80082 München

Tel. : 089/300 37 98 – Fax: 089/74 16 00 85

ibs.oper@t-online.de – www.operfreundemuennen.de

Bankverbindung: Postbank München 312030800 (BLZ 70010080)

Bürozeiten Montag – Mittwoch – Freitag 10-13 Uhr

VERANSTALTUNGEN

KULTURZEIT

Führung durch die Ausstellung Richard Wagner: Die Münchner Zeit (1864-1865) der Bayerischen Staatsbibliothek

Im Mittelpunkt steht Wagners Wirkungszeit in der bayerischen Landeshauptstadt. Der Dichterkomponist verstand es, das große künstlerische Potential des Königlichen Hof- und Nationaltheaters mit einem eigens nach München berufenen Stab von bewährten Mitarbeitern zu verbinden und so ein Programm von „Musteraufführungen“ eigener Werke wie *Tristan und Isolde* zu initiieren. Wir werden durch die Kuratorin der Ausstellung, Dr. Ingrid Rückert geführt.
Mittwoch, 24. April 2013, 15.00 Uhr, Treff vor Schatzkammer, 1. Stock, Eintritt frei
Leitung: Vesna Mlakar
Anmeldung im IBS-Büro ab 8. April, per Mail ab 1 Woche vorher.

Ein Nachmittag im Park Nymphenburg

1763 waren die Kinder Mozart zu Besuch in Schloss Nymphenburg; 250 Jahre später wandeln wir auf ihren Spuren durch den Park und besuchen die Amalienburg (Jürgen Roses Bühnenbild zum Münchner *Rosenkavalier*), die Baden- und Pagodenburg.
Führung: Monika Babl, Dozentin für Kulturgeschichte.
Dauer: ca. 2,5 - 3 Std.
Jeder Teilnehmer erhält einen Kopfhörer, der mit der Sendeanlage verbunden ist, und in den auch Musikbeispiele eingespielt werden.
Kosten: 15,00 € plus 3,50 € Eintritt (bereits ermäßigt)
Freitag, 17. Mai 2013, 15.00 Uhr
Treffen um 14.45 Uhr in der Kassenhalle
Leitung: Eva Weimer
Möglichkeit zum anschließenden gemeinsamen Essen.
Verbindliche Anmeldung im IBS-Büro ab 3. Mai, per Mail ab 1 Woche vorher.

KULTURZEIT

Stammtisch (ohne Programm) auf vielfachen Wunsch am
Sonntag, 21. April 2013,
ab 12.00 Uhr
im Bräustüberl (1. Stock) des Hofbräuhauses am Platzl
Wir freuen uns auf Ihr Kommen!

Besuch der Roseninsel im Starnberger See mit Führung

Zu einem besonderen Erlebnis im Juni wird ein Besuch des Landschaftsparks in Feldafing und die Überfahrt vom Platanenrondell mit der Fähre zur Roseninsel. Auf ihr befindet sich eine kleine Insel-Villa, das sog. Casino, das Maximilian II. erbauen ließ. König Ludwig traf sich hier mit der russischen Zarin Maria Alexandrowna, Kaiserin Elisabeth von Österreich und Richard Wagner.
Führung: Monika Babl, Dozentin für Kulturgeschichte
Kosten: Führung 14,00 € plus 3,00 € Fähre plus 3,00 € Eintritt Casino
Kopfhörer für jeden Teilnehmer.
Dienstag, 25. Juni 2013
Abfahrt Marienplatz S6 Richtung Tutzing: ab 09.08 Uhr, an Feldafing: 09.51 Uhr, von dort ca. 30 Min Fußweg zur Fähre
Leitung: Eva Weimer
Verbindliche Anmeldung im IBS-Büro ab 12. Juni, per Mail ab 1 Woche vorher.

Mitgliederversammlung 2013
mit Vorstandswahl
Künstlerhaus am Lenbachplatz
Mittwoch, 8. Mai 2013,
19.00 Uhr
mit anschließendem kleinen Umtrunk
(Einladung s. Seite 9)

WANDERUNGEN

Samstag, 11. Mai 2013
Herrsching – Breitbrunn – Herrsching
Gehzeit: ca. 4 Std.
Führung: Helga Lichnofsky,
Tel. 089-5233942
S8 Richtung Herrsching
Marienplatz ab 09.22 Uhr
Herrsching an 10.15 Uhr
Einkehr nach ca. 2 1/2 Std. im „Gasthof Platzhirsch“ in Breitbrunn, von dort auch Rückfahrmöglichkeit mit MVV Bus
um 14.32 Uhr oder 15.07 Uhr nach Herrsching

Samstag, 15. Juni 2013
Auf dem Crescentia Pilgerweg von Kaufbeuren durch die Hölle nach Irsee und zurück
Gehzeit: ca. 3 1/2 Std.
Führung: Helmut Gutjahr,
Tel. 089-575113
Alex Richtung Oberstdorf
München Hbf ab 09.19 Uhr
Kaufbeuren an 10.17 Uhr
Einkehr nach ca. 1 3/4 Std. im Irseer Klosterbräu
Anmeldung wegen Bayernticket bei Herrn Gutjahr

Samstag, 13. Juli 2013
Von Weßling über Jexhof nach Schöngeising
Gehzeit: ca. 3 Std.
Führung: John Cox,
Tel. 089-3202368
S8 Richtung Herrsching
Marienplatz ab 09.22 Uhr
Weßling an 10.01 Uhr
Einkehr nach ca. 2 1/2 Std. im „Unter'n Wirt“ in Schöngeising.

Nächste Wanderungen: 17.8., 14.9., 12.10., 09.11., 07.12. 2013

Jeder Teilnehmer unternimmt die Wanderungen auf eigene Gefahr. Eine Haftung für Schäden wird nicht übernommen.

Vittorio Grigolo – „... eine magische Zeit“

Gleich nach der Begrüßung durch Irina Paladi trank der charismatische Tenor aus Italien seinen Espresso und sagte: „Heute möchte ich die Vorweihnachtszeit mit Euch teilen; in dieser Zeit, in der wir alle versuchen, bessere Menschen zu sein, sind wir empfindlicher für große Emotionen, können besser über die Kanäle der Musik kommunizieren“. (Er spricht von „Gruppentherapie“ und lächelt ...) Damit überraschte Vittorio Grigolo die Moderatorin und die vielen Opernfreunde ein wenig, die sich am 7. Dezember – einen Tag nach seinem Münchner Debüt in *La Bohème* – im Künstlerhaus versammelt hatten. Der überall auf der Welt gefeierte, schöne Sänger mit der strahlenden, leidenschaftlichen Stimme wirkte zart, sensibel, nachdenklich, anders als die von ihm auf der Bühne verkörperten Helden. Es war uns bekannt, dass er in einer musikbegeisterten Familie im toskanischen Arezzo geboren und in Rom aufgewachsen war, dass er im Alter von zehn Jahren seine erste musikalische Ausbildung im Chor Sixtinischen Kapelle begann. Nun erfuhren wir, dass der kleine Vittorio seine Liebe zur Musik mit vier entdeckte, als er seinen Onkel singen hörte; stark beeindruckt von der Energie dieser wunderschönen Tenorstimme wollte er dann selber singen. Es schien, als wollte er das Versprechen seines Onkels einlösen, der zwar einen Gesangswettbewerb in Lucca gewonnen hatte (wo Tito Gobbi und Benjamino Gigli in der Jury saßen), aber nie Karriere machte: „Ihm waren die Frauen wichtiger als die Musik“, erzählt unser Gast.

Bei der Sixtinischen Kapelle blieb Grigolo vier Jahre, sang dort im Chor und als Solist. Mit 13 sang er an der Seite von Luciano Pavarotti den Hirten in *Tosca* am Teatro dell'Opera in Rom. Die Presse feierte ihn als „Pavarottino“

(kleinen Pavarotti), und der legendäre Tenor prophezeite ihm: „Du wirst die Nummer eins sein ... Vittorio primo.“ Im Alter von 16 traf Grigolo den Bass Danilo Rigosa, der sein Lehrer wurde; sie arbeiten noch immer zusammen. „Ein gut funktionierendes Team sollte man beibehalten.“ Es sei sehr schwierig, einen guten Maestro zu finden,



Foto: Jost Voges

Tenorale Senkrechstarter

einen, „der dich dazu bringt zu verstehen, wie deine Stimme, dein Instrument funktioniert.“

Als jüngster Tenor in der Geschichte des Hauses gab Grigolo mit 23 sein Debüt an der Mailänder Scala beim Eröffnungskonzert des Verdi-Jahres 2001. Wenig später begrüßte ihn die Scala als Tony in der *West Side Story*. In Bernsteins Musical, mit dem er 2003 auf eine große Japan-Tournee ging, tanzte Grigolo sogar – nach Jerome Robbins' Choreographie. In der Arie des Tony („Maria“), die wir dann zusammen hörten, klingt die Stimme des Sängers wunderschön, gefühlvoll, sinnlich: Grigolo gelingt es eben hervorragend, sich mit seinen Rollen zu identifizieren. „Ich liebe diese Musik sehr, sie ist jung, frisch und sollte öfter auf den großen Bühnen präsentiert werden; sie würde die Opernhäuser auch für ein jüngeres

Publikum öffnen.“ Innerhalb weniger Jahre debütierte Grigolo an allen bedeutenden Bühnen der Welt. Als besonders spektakulär zählt sein Rollendebüt (2010) als Des Grieux in Massenets *Manon* (mit Anna Netrebko) am Royal Opera House Covent Garden. „Er hat alles, was die Partie braucht – ein phantastisches Aussehen, eine Stimme, die fließt, ein instinktives Gespür für Theater“, schrieb *The Guardian* (2011) bekam Grigolo vom Magazin *L'Opéra* für diese Partie den 1. Preis in der Kategorie „Bestster Tenor“ zugesprochen).

Viele wollten wissen, warum Grigolo nicht öfter in München singt. Die zahlreichen Verpflichtungen seien schuld daran, so der Sänger: die Auftritte an den Opernhäusern, die Live-Konzerte, die Fernsehproduktionen sowie die Studioaufnahmen. Die Karriere eines Sängers könnte schon nach drei oder vier Jahren zu Ende sein, wenn dieser nicht „nein“ sagen kann. „Meine Stimme ist noch frisch, weil ich sie gut kenne... ja, ich habe jetzt eine magische Zeit und möchte noch viele Jahre singen.“ Für die nächsten zwei Jahre sind *Die Perlenfischer* (Bizet) und *Werther* (Massenet) geplant.

Zum Schluss hörten wir *Caruso*, das Meisterwerk von Lucio Dalla: „Dein Caruso ist das schönste, was ich gehört habe“, so hatte Dalla einmal zu seinem jüngeren Freund gesagt. Unsere „(Musik)Therapie“-Sitzung mit Vittorio Grigolo ging zu Ende. Ob wir bessere Menschen geworden sind? Ein bisschen, vielleicht. Jedenfalls war es schön, den charmanten Sänger bei uns zu haben. Er hat sich verabschiedet mit den Worten „auf Wiedersehen, auf bald“. Wir hoffen, er hält sein Versprechen.

Emanuela Luca

Elisabeth Kulman – „Die Frau gewinnt!“



Foto: Jost Voges

Voll etabliert im Mezzofach

Erstes Thema des Künstlergesprächs zwischen Elisabeth Kulman und Michael Atzinger am 7. Januar 2013 war Fricka. Die gleichnamige Partie in *Rheingold* und *Walküre* hatte der Gast der Münchner Opernfreunde gerade mit großem Erfolg an der Bayerischen Staatsoper gesungen. Und jetzt kam die Frage auf: „Was ist das für eine Frau? – eine Bissgurn?, eine zänkische Frau?“ Elisabeth Kulman sieht sie als sehr vielschichtige Person, die ganz gewiss Wotan einmal in wirklicher Liebe verbunden war. Sein wiederholtes Fremdgehen aber verletzt sie – und so versucht sie am Schluss vor allem ihre Würde als Göttin der Ehe und ihre Ehre zu verteidigen. Ihr 20-minütiger Auftritt in *Walküre* hat es auch wirklich in sich; auf Biegen und Brechen versucht sie, ihren Willen durchzusetzen, und das Gute ist: „Die Frau gewinnt“. Sie kann sehr böse sein, ist aber sicher nicht schlecht. Hier gelingt Elisabeth Kulman das, was ihr beim Singen besonders wichtig ist: Farben ins Spiel zu bringen.

Aber es begann alles ganz anders: Die aus Oberpullendorf im Burgenland an der ungarischen Grenze stammende Künstlerin begann nach der Matura ein Studium der finno-ugrischen und slawistischen Sprachen sowie der Musikwissenschaften in Wien und sang während dieser Zeit in mehreren renommierten Chören. 1995 be-

gann sie ihr Gesangsstudium bei Helena Lazarska, das sie 2001 in den Fächern Oper und Lied/Oratorium erfolgreich abschloss. Im gleichen Jahr folgte ihr Operndebüt als Pamina an der Wiener Volksoper, wo sie in den nächsten Jahren im Ensemble war und weitere Mozartpartien sang. 2004 wechselte sie schließlich ins Mezzofach, nachdem sie gemerkt hatte, dass die Sopranpartien ihr Schwierigkeiten bereiteten.

Es war ein schwerer Entschluss, denn eigentlich wollte sie Sopran sein; sie wollte Hauptpartien singen, die Prima donna, nicht der Secondo Mezzo sein – was so nach Mittelmaß oder Durchschnitt klang. Doch ihre Lehrerin überzeugte sie, und mit *Bocaccio* begann ihre zweite Karriere. Trotz allem ist sie noch heute dankbar, dass sie als Sopran so viel Mozart singen konnte, denn er ist für sie eigentlich der größte, beste Komponist. Nach dem Fachwechsel war sie einige Jahre im Ensemble der Wiener Staatsoper. Diese Zeit nutzte sie vor allem, um sich ein neues Repertoire zu erarbeiten (immerhin 11 Partien in einem Jahr). Jetzt ist sie frei und singt nur noch, was ihrer Stimme wirklich gut tut – so z. B. vorerst keine Venus, keine Ortrud, keine Kundry. Dafür singt sie sowohl Barockpartien als auch viel Belcanto. Großen Erfolg hatte sie in *Anna Bolena* als Smeton, und als Orpheus in *Orpheus und Eurydike* von Gluck in Salzburg.

Diese Partie hatte sie bereits früher unter Thomas Hengelbrock gesungen, und es waren extrem unterschiedliche Lesarten, die sie zwischen Hengelbrock und Muti (in Salzburg) erlebt hat. Von Muti hat sie „richtig italienisch“ zu singen gelernt und glaubt, dass sie nach dieser Lehre das jetzt wirklich beherrscht. Nebenbei gesagt ist sie offensichtlich ein Sprachgenie und beherrscht sechs Sprachen. Noch einmal gab es ein einschnei-

endes Ereignis in ihrem Leben: 2011 hatte sie bei Proben zu *Tristan und Isolde* (Ruhrtriennale) einen Bühnenunfall. Durch ein Missgeschick bekam sie einen Schlag gegen den Kehlkopf und es kam kein Ton mehr. Es dauerte Monate, bis sie langsam wieder zu sprechen beginnen konnte: „Der positive Effekt dieser Zwangspause war, dass ich die technischen und musikalischen Gestaltungsmittel, die ich jahrelang wie selbstverständlich angewandt habe, noch einmal von Grund auf neu lernen, erfühlen und durchdenken musste.“ (Opernwelt 09/12) Heute ist Elisabeth Kulman voll etabliert im Mezzofach und sucht sich ihre Partien aus, wie sie ihr am besten liegen. Sie kann alles mit der Stimme tun und fühlt sich besser als früher. Die „verpasste“ Brangäne wird sie in dieser Saison an der Wiener Staatsoper nachholen, bei den Salzburger Festspielen folgt eine Partie des zweiten Jubilars von 2013, nämlich die Mrs. Quickly aus Verdis *Falstaff*.

Natürlich singt sie ausgesprochen gern Konzerte und Lieder, erzählt von zwei außergewöhnlichen Aufnahmen: den Liedern von Hans Sommer (gründete mit Strauss die GEMA, seine Orchesterlieder erschienen noch vor den Wessendonckliedern) zusammen mit Bo Skovus und dem Liederzyklus *Kinderstube* von Mussorgsky, deren Reinerlös Kinderhilfsorganisationen zugutekommt. Hier ist jede CD ein Unikat, denn die Covers wurden von 1000 Wiener Volksschulkindern gestaltet.

Untermalt wurde das Gespräch durch eine Szene der Fricka, eine Arie der Gräfin aus Figaro, einem Lied aus der *Kinderstube*, Arien des Smeton und des Orpheus und zum Schluss mit dem Lied *Ich liebe dich* von Liszt, bei dem Kulmans Gestaltung in vielen Farben zu erleben war. Hoffen wir, dass wir sie bald einmal in einer anderen Partie als der Fricka hier in München erleben können.

Wulfhilt Müller

Anna Gabler – jugendliche Wagner-Spezialistin und echtes Münchner Kindl

Am Tag der Verleihung des Festspielpreises, dem 28. Januar, war die sympathische Sopranistin Anna Gabler zu Gast beim IBS.

Der Preis wurde ihr von der Gesellschaft zur Förderung der Opernfestspiele München für ihre Interpretation der Guttrune in *Götterdämmerung* bei den Münchner Festspielen 2012 verliehen. Neben Guttrune sang Frau Gabler in beiden Ringen im Januar 2013 auch die Partie der dritten Norn. Sie erzählte, mit welcher Eile die Garderobieren und die Maskenbildnerin Hand an sie legen müssen, damit das viele Umkleiden funktioniert. In einigen Kritiken wurde sie auf ihr tolles Aussehen reduziert: „zwischen Boxen-Luder und Nobel-Eskort-Nutte, Teeniezicke und Vamp“, aber auch „vokale und erotische Wucht“ oder „in bester Form singende Anna Gabler wippt verführerisch auf einem Euro-Schaukelpferd.“

Ihre musikalischen Ahnen kann sie bis zu Richard Strauss verfolgen (ob der Urahn mit dem Komponisten Skat gespielt hat, ist leider nicht überliefert), der Großvater war Musikwissenschaftler und die Eltern Hobby-Musiker. Sie waren mit John Eliot Gardiner befreundet. Aus diesem Umfeld war klar, dass auch sie sich musikalisch orientierte: zuerst Musik-Leistungskurs, dann Studium an der Hochschule für Musik und Theater München bei Jan-Hendrik Rootering und Meisterklasse für Liedgestaltung bei Helmut Deutsch und Fritz Schwinghammer. Darauf konnte sie in München im Jungen Ensemble der Staatsoper beginnen.

2001 starb ihre Mutter, was ihr sehr nahe ging. Im selben Jahr verliehen wir – Die Münchner Opernfreunde – ihr den Förderpreis für junge Stimmen.

(Aus pekuniärem Mangel wurde dieser Preis leider bisher nicht wieder verliehen.) Sie erzählte jetzt, wie wichtig ihr dieser Preis war; er half mit, psychologisch aus dem Tief herauszukommen.



Foto: Jost Voges

Keine Scheu vor neuen Herausforderungen

Ihr erstes Festengagement trat Gabler an der Deutschen Oper am Rhein an. Mehr als ein Dutzend Partien musste sie bereits im ersten Jahr lernen, darunter so schwere Sachen wie Agathe oder die Fürstin im *Vogelhändler*.

Die nächste Station war die Nürnberger Oper, wo sie, mit Ausnahme von Mozart, breite Repertoireerfahrung sammeln konnte. Dann folgte die Hamburgische Staatsoper. Dort wirkte sie auch im *Ring* mit. Auf die Frage, inwieweit sich die Hamburger Inszenierung von Claus Guth von der Münchner unterscheidet, antwortete sie, dass Kriegenburg den größten und fantasievollsten Raum für die Rolle der Guttrune geschaffen hat. Sie wird diese Rolle nochmals in der Wiederaufführung in München singen, sich dann aber davon verabschieden. 2007 bis 2010 in Bayreuth war sie die Ortlinde und bei der *Holländer*-Kin-

der-Aufführung sang sie die Senta. Eine interessante Arbeit, Senta als abenteuerliches Mädchen und der „fade“ Erik, der lieber mit seinem Teddy spielte. Von Christoph Meier, einem Assistenten Thielemanns, der auch dirigierte, wurde eine kleine Orchesterfassung erstellt. Aufgeführt wurde die Produktion im großen Probengebäude auf dem Hügel.

Wagners Elsa im *Lohengrin* verkörperte sie in Minden zehn Mal innerhalb von drei Wochen, und als Cover von Annette Dasch in Bayreuth, wo sie die Generalprobe sang. Beim Wagner-Gesang ist ihr, neben dem Spiel, vor allem die Sprache enorm wichtig. Die nächsten Pläne sind eine Neuinszenierung des *Holländer* in Bologna ab Februar mit Stefan Anton Reck am Pult. Eine besondere Freude war für sie die *Meistersinger*-Produktion 2011 in Glyndebourne, wo sie mit Gerald Finley als Sachs die Eva sang. Diese Partie wird sie im Sommer auch bei den Salzburger Festspielen interpretieren, an der Seite von Michael Volle und Daniele Gatti. Die Mariana in Wagners *Liebesverbot* steht im Mai in Frankfurt und Leipzig konzertant auf ihrem Plan. Interessieren würden sie auch die Elisabeth und die Sieglinde. Ihre erste Arabella hat 2015 Premiere, in Japan mit Wolfgang Koch als Mandryka. Gerne möchte sie außerdem italienische Partien singen, leider wird sie sehr auf Wagner festgelegt.

Wir hörten schöne Musikbeispiele aus *Götterdämmerung*, von der *Meistersinger*-DVD aus Glyndebourne, das Vilja-Lied, einen Ausschnitt aus der Oper *Merlin* von Karl Goldmark und aus *Hänsel und Gretel* aus Dresden, eine wunderschöne Katharina Thalbach-Inszenierung (DVD). Das heitere und informative Interview führte kompetent Sieglinde Weber.

Monika Beyerle-Scheller

Asher Fisch – in Jerusalem geboren, in Europa zu Hause

Asher Fisch, ein Künstler von heiter-gelassener Ausstrahlung, kam vom Opernball an der Semperoper nach München, um *Carmen* zu dirigieren und der Einladung zum Künstlergespräch am 5. Februar 2013 zu folgen. 2000 Paare tanzten auf dem Dresdner Theaterplatz zu den Klängen der Staatskapelle Walzer, ein Weltrekord, zu dem der kluge und allseits beliebte Moderator Michael Atzinger gratulierte. Rekordverdächtig auch das Gastspiel in Seattle, wo er in einem Monat drei *Ringe* zu dirigieren hat im akustisch besten Opernhaus der Welt. Was machen 12 Wagneraufführungen in einem Monat aus einem Dirigenten? – so die Frage von Herrn Atzinger. Sie zeigen die spannende Entwicklung Wagners vom *Rheingold* über die *Meistersinger* zum 3. Akt *Siegfried*. Das Publikum in Seattle liebt die konservative Inszenierung, wo ein Gott ein Gott und ein Pferd ein Pferd ist und die Rheintöchter schwimmen. Es kommen viele Europäer nach Seattle, um dies noch einmal zu sehen. Die Münchner Inszenierung, die Fisch sehr schätzt, wäre dort kein Erfolg.

Asher Fisch wurde in Jerusalem geboren. Die Mutter stammt aus Chem-

nitz. Wagner wurde in der Familie nie gehört. Der Vater war Brahms-Liebhaber. Seine Ausbildung zum Pianisten und Dirigenten erhielt er in Israel. Dort lernte Asher Fisch seinen musikalischen Ziehvater, Daniel Barenboim, kennen und wurde sein Assistent. Von ihm erhielt er den Auftrag, es sich zur Lebensaufgabe zu machen, Israel mit Wagner zu versöhnen. Wagner auf dem Konzertpodium ist nach wie vor schwer durchsetzbar, obwohl die Überlebenden der Konzentrationslager immer weniger werden. Die junge Generation, die etwas von Wagner weiß, glaubt fälschlich, er hätte zur NS-Zeit gelebt. Nach Meinung unseres Gastes sind deutsche Produkte hoch geschätzt (BASF, BMW, U-Boote mit nuklearen Möglichkeiten), doch um die Erinnerung an den Holocaust aufrecht zu erhalten, boykottiert man den Antisemiten Wagner. Dagegen werden Pfitzner, Strauss und Orff gern gehört, sogar *Les Préludes* von Franz Liszt stören niemanden.

Asher Fisch fühlt sich kulturell und politisch in Europa zu Hause, wo Kultur noch einen hohen Stellenwert besitzt. Mystische Orte sind für ihn das Ständetheater in Prag, wo Mozart seinen

Don Giovanni uraufgeführt hat und die Wiener Staatsoper, wo Gustav Mahler wirkte. 1992 ging Asher Fisch nach Berlin an die Staatsoper und leitete die Volksoper in Wien. Von 1998 bis 2008 war er Musikdirektor der Israeli Opera und ab 2014 hat

er einen Vertrag als Chefdirigent des West Australian Symphony Orchestra. Im Jahr 1996 dirigierte er zum ersten Mal in München und zwar bei den Philharmonikern als Einspringer für Sergiu Celibidache, der sein letztes Programm bereits geprobt hatte, aber nicht mehr ans Pult zurückkehren konnte. Ab der nächsten Saison wird er 25 Abende pro Jahr an der Bayerischen Staatsoper dirigieren, an einem Hause mit den besten Sängern der Welt und einem hervorragenden Orchester. Seine Arbeit wird sich im deutschen Fach auf Wagner und Strauss und im italienischen auf Verdi und Puccini konzentrieren.

Da es leichter ist, zu dirigieren als zu spielen, gerät Fischs Pianistenkarriere oft ins Abseits. Dennoch hat ein Dirigent, der ein Instrument beherrscht, einen besseren Stand, denn bloße „Luftzerschneider“ sind einem Orchester suspekt. Seine Konzertprogramme erstrecken sich von der Wiener Klassik bis zur Moderne. Barockmusik allerdings interessiert ihn nicht, ebenso russische Musik, die er gern anderen Dirigenten überlässt. Für seine Arbeit in der Oper und im Konzertsaal versucht er eine Balance zu finden.

Michael Atzinger stellte Asher Fisch die Frage, ob für ihn ein Dirigentenstab Musikinstrument oder Werkzeug ist. Fisch: „Werkzeug. Ein Dirigentenstab kostet 19 Euro.“ Atzinger: „Es gibt Dirigenten, die mehr ausgeben.“ Fisch: „Aber es nutzt nichts.“ Atzinger: „Das wollte ich hören.“ Mit dem Walzer aus dem Ballett *Schwanensee* von Tschaikowsky, einer Aufnahme vom Dresdner Opernball, wurde das Publikum heiter gestimmt verabschiedet.

Hiltraud Kühnel

„Was für Opernfreunde! In Schnee und Kälte – München hat für mich das beste Publikum der Welt, und das wurde heute wieder für mich bestätigt.“ (Asher Fisch)



Foto: Jost Voges

Seine Lebensaufgabe: Israel mit Wagner versöhnen

Waltraud Meier: „In der Oper kommt es auf Wahrhaftigkeit an.“

Waltraud Meier nimmt kein Blatt vor den Mund. Da ist sie ganz Fränkin geblieben. Wenn man sie aber leibhaftig neben sich sitzen hat, wie es dem Autor dieser Zeilen beim Künstlergespräch am 22. Februar im gut gefüllten Künstlerhaus am Lenbachplatz vergönnt war, dann hat man nicht zwingend das Gefühl, die Gegenwart einer gestandenen Bayerischen Kammersängerin oder gar „Primadonna“ mit den vermeintlich zugehörigen Allüren, Marotten oder Launen zu erleben. Dazu ist sie einfach zu natürlich geblieben – trotz Weltkarriere seit ihrem Bayreuth-Debüt als Kundry vor 30 Jahren.

Wie manch anderen weiblichen Opernstars eilt ihr der Ruf voraus, „ein bisschen“ schwierig zu sein. Was Waltraud Meier auf dem Podium jedoch deutlich macht, indem sie Moderator nebst Publikum auffordert, ja geradezu drängt, immer weitere tiefer gehende Fragen zu stellen, ist nicht nur ihr ungeheurer Wissensdurst, ihr Drang zum Verstehen- wie Verkündenwollen, sondern ihr Ur-Bedürfnis nach geistigem Austausch. Und darin ist sie ganz Bühnenprofi. Sozusagen ein – hochintelligentes – Musiktheaterschlachtross.

„Man hält mich immer für eine Per-



Immer auf der Suche nach neuen Herausforderungen

fektionistin. Wahrscheinlich bin ich das auch. Wenn mir etwas misslingt, bin ich schon unzufrieden. Andererseits weiß ich, dass ich auch ein wenig gnädig mit mir selbst sein muss in der Abwägung, ob mir die Perfektion wichtiger als der Ausdruck sein soll. Das Ideal besteht freilich darin, den richtigen Ausdruck mit absoluter Perfektion – klanglich wie technisch – zu verwirklichen. Und das strebe ich ja auch an. Aber wenn's mal nicht gelingt, ist

mir wichtig, dass Botschaft und Ausdruck gestimmt haben.“ Im weiteren Verlauf des Abends konkretisiert Waltraud Meier ihr Credo: „In der Oper kommt es schließlich auf Wahrhaftigkeit an!“

Als Beispiel führt sie den zuvor gehörten Live-Mitschnitt aus der Gala der Metropolitan Oper zu James Levine's 25. Dienstjubiläum analysierend an. Damals – 1996 – interpretierte sie den fulminanten Monolog der Isolde aus dem 1. *Tristan*-Aufzug mit senger Brillanz – übrigens inklusive von Brangänes Einwüfen, was von einer ehemaligen Mezzosopranistin, die ins dramatische Sopranfach erst hineingewachsen ist, nicht anders zu erwarten war. „Dort und dort bin ich fast ein wenig zu spät, beinahe sind das Orchester und ich auseinander ...“ Nichtsdestoweniger hörbar: eine Sternstunde des Wagnergesangs! Mehr Wahrhaftigkeit geht nicht.

Richard Eckstein

Das macht Freude, mit so einem interessierten und aufmerksamen Publikum zu sprechen!
Herzlichst Waltraud Meier“

EINLADUNG

Zur ordentlichen
Mitgliederversammlung mit
Vorstandswahl
am Mittwoch, den 8. Mai 2013
um 19.00 Uhr

im Millerzimmer des Künstlerhauses
am Lenbachplatz



TAGESORDNUNG:

1. Genehmigung des Protokolls der letzten Mitgliederversammlung vom 4. Mai 2012 (Das Protokoll liegt für Sie zur Einsichtnahme am Eingang bereit)
2. Berichte des Vorstands mit anschließender Aussprache
3. Bericht der Kassenprüfer
4. Entlastung des Vorstands
5. **Neuwahl des Vorstands**
6. Anträge: Schriftliche Anträge werden gemäß § 12/1 der Satzung bis spätestens 24. April 2013 erbeten.
7. Verschiedenes, u.a. Vorschlag für die Aufnahme neuer Ehrenmitglieder

Über Ihr zahlreiches Erscheinen würden wir uns sehr freuen.
Der Vorstand

Alexander Tsymbalyuk – Ein Hoch auf den Zaren

Um unseren Boris Alexander Tsymbalyuk am 1. März gebührend zu empfangen, waren Regieanweisungen umzusetzen. Daher wurden Fähnchen mit seinem Abbild verteilt, die dann vom Publikum begeistert geschwenkt wurden. Zusätzlich erklang die Musik *Happy birthday to you* vom Band, die stimmkräftig von den Münchner Opernfreunden und den Gästen unterstützt wurde: Alexander Tsymbalyuk hat nämlich am 1. März Geburtstag. Damit nicht genug, auch die Moderatorin des Abends, Gisela Schmöger, feierte an diesem Tag ihr Wiegenfest.

Nach einem Gläschen Sekt für die Geburtstagskinder und zum Ölen der Stimme ging es gleich zum Thema Boris Godunow: „Hat er denn schon von der Partie geträumt, und wie kam es dazu?“ Die Rolle wurde ihm bereits vor drei Jahren angeboten, und ein bisschen Angst hatte er schon davor. Damals war er 34. Ein immer noch junger Boris, bis es dann so weit ist. Das Umsetzen von Emotionen hängt jedoch nicht vom Alter ab. Eine gefährliche Partie ist es zwar, doch wollte er sich nicht dem Mechanismus aussetzen „zu früh, zu früh, zu früh ... zu spät“. Über den Regisseur Calixto Bieito gewann er einen ersten Eindruck auf YouTube. Er hat viel mit dem Regisseur gesprochen und viel selbst in die Rolle eingebracht. Dabei war es ihm wichtig, als Gegengewicht zur düsteren, grausamen Oper auch die positiven, sympathischen Seiten des Zaren herauszustellen. Wir wissen jetzt, warum die Aufführung so gut geworden ist.

Calixto Bieito, bisweilen als Skandalregisseur verschrien, hat diesmal dank Alexander Tsymbalyuk eine disziplinierte Arbeit abgeliefert. So die Meinung der Zuhörer. Interessanterweise wurde sogar mit einem Sprachcoach auch für die russischsprachigen Sänger gearbeitet. „Bei der Konzentration auf die Musik geht schon mal die Präzision der Konsonanten etwas verloren.



Große Sympathie für Bayern

Die ist aber wichtig für den Ausdruck.“ Ansonsten kam es darauf an, die Balance zwischen Emotion und Singen zu finden. „Weinen geht beim Singen gar nicht, außerdem sind die Emotionen in der Musik ja schon enthalten, man muss also gar nicht so viel machen. Dennoch versuche ich, alles zu geben, so als wenn du morgen stirbst. Heute hast du noch eine Chance!“ Wie geht er denn weiter an das Rollenstudium heran? „Alle Infos über die Rolle einzuholen, ist wichtig für einen Sänger-Schauspieler. Und nicht zu viele andere Sänger anhören, sonst übernimmt man Schablonen.“ Als erstes Musikbeispiel hörten wir die Auftrittsszene des Boris von der Premiere der Bayerischen Staatsoper unter der Leitung von Kent Nagano vom 13. Februar 2013. Nun aber zur Biografie. Die Begegnung mit klassischer Musik zeigte schon früh Wirkung. Bereits im zarten Alter von einem halben Jahr war das Baby ruhig, wenn Musik lief. Mit dreieinhalb hat er zu musizieren angefangen – ein kleiner Mozart. Zunächst hat er sieben Jahre Klavier gespielt, wobei er immer lieber improvisiert hat, als nach Noten zu spielen. Nach eineinhalb bis zwei Jahren Pause kam dann das Schlagzeug dran. Dabei konnte er sich an zehn, elf verschiedenen Instrumenten erproben. Sehr gern z. B. an Marimba und Timpani (Gruppe Xylophon und Pauken). Daneben hat er im

Chor gesungen, an eine Solokarriere als Sänger dachte er zunächst nicht.

Mit 19 Jahren begann er aber dann doch am Konservatorium seiner Heimatstadt Odessa mit einem Gesangsstudium. Obwohl er schon Gesangswettbewerbe gewonnen hatte, verfügte er immer noch nicht über sehr viel Selbstsicherheit. Mit 21 Jahren debütierte er an der Oper in Odessa mit der Rolle des Gremin. Nachdem das Opernhaus in Odessa renoviert und für acht Jahre geschlossen wurde, musste er sich anderweitig umsehen. Gleichzeitig hatte er ein Angebot vom Opernstudio Hamburg und von der Oper in St. Petersburg. Es erschien ihm interessanter, nach Hamburg zu gehen, weil man hier viel mehr Neues lernen konnte, sowohl hinsichtlich Repertoire, als auch in Bezug auf Sprachen. In der Studienzeit am Opernstudio war er in über 80 Rollen beschäftigt. In *Die Liebe zu den drei Orangen* schlüpfte er so gut in die Rolle der Köchin, dass niemand merkte, dass er ein Mann ist. Natürlich nur bis zum Zeitpunkt, als er zu singen begann. Als weitere Beispiele seiner Gesangkunst hörten wir die Szene des de Silva aus Verdis *Ernani* und aus Boitos *Mefistofele* die Szene des Titelhelden aus dem Prolog. Nun ist er nach Zwischenstationen, u. a. in der Mailänder Scala und der Met in München gelandet, wo er sich sehr wohl fühlt: „Bayern hat das dankbarste Publikum Deutschlands.“ Nach der Rolle des Timur in *Turandot* und der Titelrolle im *Godunow* steht für München ein weiterer Einsatz bevor. Was? Überraschung! Auf alle Fälle wird München nach Odessa und Hamburg seine dritte Heimat. Wir würden uns freuen, den sympathischen und bescheidenen Künstler öfter in München zu sehen. Ja, er wird ein Bayer, entgegnete er und zeigte uns das mit einer Dialektprobe (zwar nicht oberbayerisch, aber immerhin schwäbisch). Und er versprach uns, das nächste Mal in der Lederhose zu kommen.

Helmut Gutjahr

„Von der Welt Anfang und Ende“ – *Der Ring des Nibelungen* in München

Anlässlich des 200. Geburtstages des „Opernrevolutionärs“ Richard Wagner widmet sich im Deutschen Theatermuseum München eine Ausstellung der über 140-jährigen Aufführungsgeschichte dieses Mammutwerkes, dessen ersten beiden Teile *Das Rheingold* (1869) und *Walküre* (1870) auf Veranlassung König Ludwig II. gegen den Willen ihres Schöpfers uraufgeführt wurden. 1878 folgte – wiederum in München – die erste Gesamtauführung des Nibelungenwerks außerhalb Bayreuths.

Die Ausstellung beleuchtet zunächst Wagners intensive Beschäftigung mit dem Nibelungen-Mythos und dessen früheste Quellen. An seinem Opus über den Anfang und das Ende der Welt, das Wagner als das „volle und üppige Hauptwerk“ seines Lebens bezeichnete, hatte er – nach Abzug längerer Unterbrechungen – 14 Jahre gearbeitet. Die Realisierung der Aufführung in Verbindung mit seiner Festspielidee, die den Bau eines eigens für den *Ring* erschaffenen Theaters mit amphitheatralischem Zuschauerrund vorsah, war für ihn zum Lebensziel geworden.

Bühnenbild- und Kostümentwürfe, Bühnenbildmodelle, Inszenierungs-

und Rollenfotos zeichnen den Weg der Münchner Inszenierungsgeschichte des *Ring des Nibelungen* bis in die heutige Zeit nach. Filmschleifen digitalisierter historischer Fotos veranschaulichen in Zeitraffer-Optik die sich nur sehr langsam entwickelnde Veränderung des Bühnenbildes. Deutlich wird das lange Festhalten an den Bilderwelten überkommener Inszenierungen, bis es in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts zu neuen konzeptionellen und Bühnenästhetischen Aufbrüchen kommt. Einflüsse von außen werden durch Ausblicke auf stilprägende Inszenierungen verdeutlicht: dazu gehören etwa die Bühnenreformerischen Ideen von Adolphe Appia Ende des 19. Jahrhunderts sowie die Bühnenbilder des von ihm beeinflussten Alfred Roller in Wien zu Beginn des 20. Jahrhunderts; oder die Neuinszenierungen von Wieland Wagner, Patrice Chéreau und Harry Kupfer in Bayreuth.

In filmischen Ausschnitten – ergänzt durch etliche Interviews – kann man die Inszenierungen der Münchner Regisseure Günther Rennert, Nikolaus Lehnhoff, Herbert Wernicke, David Alden und Andreas Kriegenburg nachvollziehen. Erinnerung wird auch an viele berühmte Sän-

ger und Sängerinnen im Münchner *Ring* sowie an dessen Dirigenten.

Birgit Pargner
(Ausstellungskuratorin,
Deutsches Theatermuseum München)

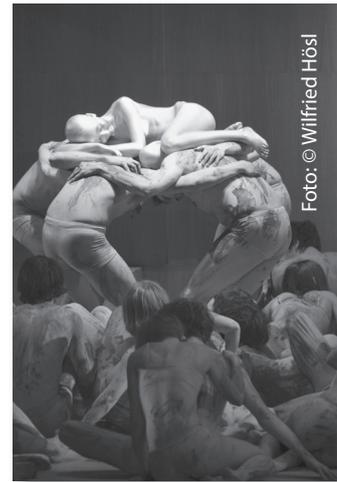


Foto: © Wilfried Hösl

17.5.2013 – 20.10.2013
„Von der Welt Anfang und Ende“ –
Der Ring des Nibelungen in München

Öffnungszeiten der Sonderausstellung:

Di-So: 10.00 – 6.00 Uhr
Deutsches Theatermuseum
Galeriestr. 4a (Hofgartenarkaden)
80539 München
info@deutschestheatermuseum.de
www.deutschestheatermuseum.de

„Reisen mit IBS-Freunden“

ANZEIGE REISEN

So. 26.5.	Regensburg	<i>KATJA KABANOVA</i> (Janáček) I: Brigitte Fassbaender, 15.00 Uhr
26. bis 29.5.	Wanderreise	„RUND UM DEN CHIEMSEE“
Do. 30.5.	Nürnberg	<i>DIE MEISTERSINGER VON NÜRNBERG</i> – noch 3 Plätze frei
So. 2.6.	Nürnberg	<i>RUSALKA</i> (Dvořák) Bahnfahrt mit B-Ticket
9. bis 13.6.	Dresden	<i>ROSENKAVALIER</i> mit Anne Schwanewilms, Elina Garanča, Christian Thielemann (Warteliste)
Sa. 22.6.	Innsbruck	<i>DIE PERLENFISCHER</i> (Bizet) Bustagesfahrt, Bes. Schloss Ambras (Warteliste)
So. 7.7.	Nürnberg	<i>ANDREA CHENIER</i> (Giordano), 15.30 Uhr
19. 7.	Erl	<i>TROUBADOUR</i> (Verdi)
2. 8.	Immling	<i>DER BRANDNER KASPER</i> – Eine bairische Oper von Christian Auer (Musik) und Karl-Heinz Hummel (Text)
Ende Aug.	Balingen	große Erich-Heckel-Ausstellung „der große Expressionist“ Busfahrt
Anf. Sept.	Schweinfurt	Bayerische Landesausstellung <i>MAIN UND MEER</i>
18. - 22. Sept.	Bratislava	und die Slowakei mit Opernbesuch, Besuch von Košice = Kulturhauptstadt Europas

Opern- und Kulturreisen Monika Beyerle-Scheller

Tel.: 08022-3649 Fax 08022-663930 Email: m.beyerle-scheller@t-online.de

www.opernundkulturreisen.de

Joseph Keilberth – Der Sängerdirektor

Von den vielen Maestri, die die Opernhäuser bevölkern, wird nur selten einem die Bezeichnung „Sängerdirektor“ zuteil. Wenn aber, dann nicht durch das Publikum und die Kritik, sondern durch die Sänger selbst und die Orchestermusiker, die diese zu begleiten haben.



Der Maestro mit „Schützling“ Anneliese Rothenberger

Vor einiger Zeit erlebte ich einen jungen Dirigenten, der eine emotionsgeladene italienische Oper leitete. Er beherrschte das Werk sichtlich und sobald gesungen wurde, war er nur noch für die Sänger da. Er ließ sie nicht aus den Augen, sprach ihnen unentwegt den Text vor und suchte sie mit heftigen Bewegungen der Arme zu stimmlichen Höchstleistungen anzuspornen. Doch trat das Gegenteil von dem ein, was er anstrebte. Die Leidenschaftlichkeit seiner gestischen Emotionen, die nur den Gesangssolisten gelten sollten, übertrug sich auf das Orchester, das immer mehr anschwellend und so

die Singstimmen schließlich zudeckte. Dies zur Veranschaulichung, was nicht mit „Sängerdirektor“ gemeint ist.

In Gestalt meines Vaters Joseph Keilberth hatte ich das Glück, jahrelang einen sogenannten Sängerdirektor erleben zu dürfen. Aus mancherlei Gesprächen möchte ich hier zitieren, worauf er beim Musizieren mit Sängerinnen und Sängern besonders achtete.

So äußerte er z. B.: „Bei mir hat die Singstimme immer den Primat; denn der Sänger hat es am Schwersten, weil er zum Singen auch noch agieren muss und einen Text auswendig möglichst verständlich für das Publikum wiedergeben soll. Dies versuche ich ihm dadurch zu erleichtern, dass ich die Lautstärke des Orchesters von vornherein seinen stimmlichen Möglichkeiten anpasse und seine Atemtechnik bei der Tonbildung berücksichtige.“

Wenn eine Stimme zu klein wirkt, ist das fast immer ein Zeichen dafür, dass das Orchester zu laut ist. Das Ohr passt sich an. Ist die Lautstärke des Orchesters zu groß, schränkt das die Möglichkeit von Steigerungen ein, oder die Stimmen sind eben nicht mehr zu hören. Viele Kollegen bemerken das nicht, wenn sie den Sänger nur noch dadurch hören, weil sie wissen, was er singt.“

Aufgrund dieser Einstellung und der Fähigkeit, sie durchzusetzen, trug ihm Lisa della Casa ihren Herzenswunsch vor, die Salome zu singen, aber eben

nur unter der Voraussetzung, dass er dirigiere. Zu den Festspielen 1962 war sie soweit. Der Vater notierte sich nach der Vorstellung vom 22. August im Dirigiertagebuch: „Die Casa erstaunlich (es geht natürlich über ihre stimmlichen Möglichkeiten). Sehr gedämpft (Elfenmusik!)“ – Mit dieser Bezeichnung hatte Richard Strauss charakterisiert, wie er sich den Orchesterklang bei *Salome* und auch *Elektra* vorstellte. Von Ingrid Bjoner, die die Isolde in der Premiere zum 100. Jahr der Uraufführung von *Tristan und Isolde* am 10. Juni 1965 im Nationaltheater erstmals gestaltete, ist überliefert, dass sie festgelegt hatte, diese Partie zunächst nur in Vorstellungen zu singen, die Joseph Keilberth dirigierte.

Zu seiner Art, mit Sängerinnen und Sängern zu musizieren, seien hier noch ein paar Zitate aus schriftlichen Zeugnissen angeführt. So schrieb Astrid Varnay (1): „Wenn ich unter seiner Stabführung sang, hatte ich immer das Gefühl, von der Musik getragen zu werden. Es war, als ob dich dein Vater im Arm hält, und in vieler Hinsicht waren wir wie seine Kinder.“ Martha Mödl äußerte (2): „Keilberth war ein unvergleichlicher Sängerdirektor, der merkte, wenn einem der Atem ausging, der das Tempo immer im richtigen Moment anzog, der mitatmete – ein idealer Begleiter.“ Brigitte Fassbaender schrieb über den Anfang ihrer Karriere in München (3): „Das geschah für uns Anfänger ohne Angst vor seiner Position, ohne ‚Ducken vor dem Chef‘ – das war schiere Freude an seinem meisterlichen Musizieren. Man war eingebettet in sein Können und Wohlwollen, das nie menschlicher zum Vorschein kam, als wenn er einen geradezu liebevoll durch die Vorstellung begleitete.“

Auch Teo Adam stellte am Beginn seines Sängerebens in Dresden fest (4): „Was ich schon als Anfänger spürte: Hier führt dich einer und lässt dich trotzdem singen und gestalten, du wirst bei ihm nicht durch das Orche-

Joseph Keilberth

ster übertönt, er begleitet dich.“ Sein Kollege Dietrich Fischer-Dieskau bemerkte (5): „Keilberth machte ein piano da zu singen möglich, wo es geschrieben steht. Das machte sich besonders in der Musik von Richard Strauss bemerkbar, dessen Überpolyphonie so häufig die Sänger zuzudecken droht.“ Abschließend Rudolf Schock (6): „Keilberth war einer jener Dirigenten, die die Individualität des Sängers berücksichtigten, sie förderten und auf diese Weise zu Höchstleistungen gelangen ließen. Nie gebärdete er sich als Herrscher, der den Taktstock als Szepter schwang.“

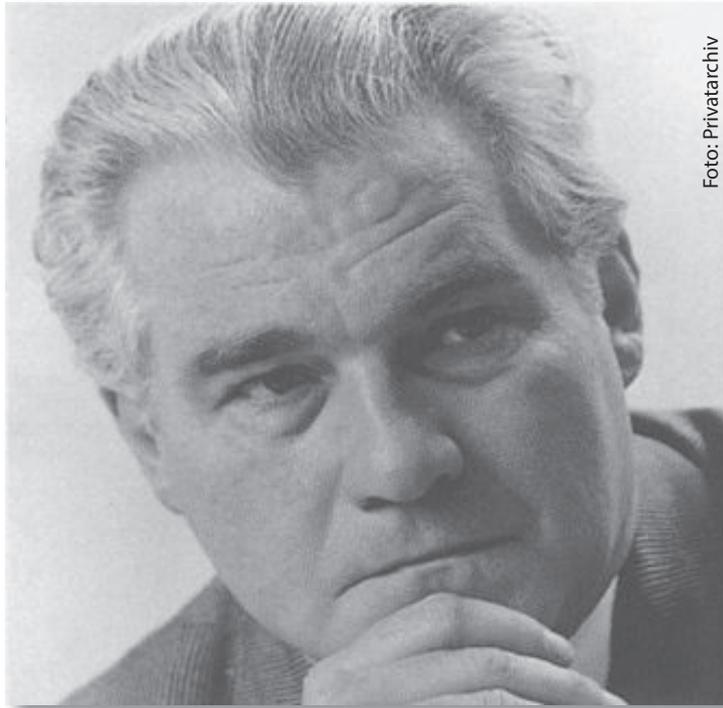


Foto: Privatarchiv

Zum Schluss möchte ich darauf aufmerksam machen, dass sich die oben zusammengetragenen Sängerdirektoren-Kriterien nicht beim Anhören von Aufnahmen oder Direktübertragungen anwenden lassen; denn bei ihnen wird das Verhältnis der Lautstärke

zwischen Orchester und Singstimme allein durch die Tonmeister bestimmt und hat (leider) nur selten etwas mit der Realität zu tun.

Thomas Keilberth

Quellen:

(1) Astrid Varnay: *Hab mir's gelobt*, Berlin 1997, S. 285

(2) Martha Mödl, in: *Orpheus*, Nr. 7/8, 1982, S. 558

(3) Brigitte Fassbaender, in: *Joseph Keilberth, ein Dirigentenleben im 20. Jahrhundert*, Wien 2007, S. 688

(4) Theo Adam, in: *Joseph Keilberth, ein Dirigentenleben im 20. Jahrhundert*, Wien 2007, S. 685

(5) Dietrich Fischer-Dieskau, in: *Joseph Keilberth, ein Dirigentenleben im 20. Jahrhundert*, Wien 2007, S. 689

(6) Rudolf Schock: *Ach, ich hab in meinem Herzen*, München/Berlin 1986, S. 241

Wir gratulieren

18.04.2013 Catherine Malfitano zum 65. Geburtstag
 29.04.2013 Kenneth Riegel zum 75. Geburtstag
 29.04.2013 Harald Stamm zum 75. Geburtstag
 02.05.2013 Jeannine Altmeyer zum 65. Geburtstag
 12.05.2013 Doris Soffel zum 65. Geburtstag
 26.05.2013 Teresa Stratas zum 75. Geburtstag
 29.05.2013 Helmuth Rilling zum 80. Geburtstag
 18.06.2013 Eva Marton zum 70. Geburtstag
 23.06.2013 James Levine zum 70. Geburtstag
 26.06.2013 Claudio Abbado zum 80. Geburtstag
 29.06.2013 Anne-Sophie Mutter zum 50. Geburtstag
 11.07.2013 Ludmila Dvoráková zum 90. Geburtstag

unserem Ehrenmitglied Ks. Edita Gruberova zur Meistersinger-Medaille der Bayerischen Staatsoper (Freunde des Nationaltheaters) und zur Verleihung des Herbert-von-Karajan-Musikpreises, der Sopranistin Anna Gabler zum Festspielpreis 2012 der Bayerischen Staatsoper, Mariss Jansons zum Ernst von Siemens Musikpreis.

Wir gedenken

18.04.2013 Frida Leider zum 125. Geburtstag
 19.04.2013 Max von Schillings zum 145. Geburtstag
 25.04.2013 Astrid Varnay zum 95. Geburtstag
 02.05.2013 Horst Stein zum 85. Geburtstag
 07.05.2013 Johannes Brahms zum 180. Geburtstag
 17.05.2013 Birgit Nilsson zum 95. Geburtstag
 21.05.2013 Karl-Christian Kohn zum 85. Geburtstag
 22.05.2013 Richard Wagner zum 200. Geburtstag
 28.05.2013 György Ligeti zum 90. Geburtstag
 15.06.2013 Edvard Grieg zum 170. Geburtstag
 24.06.2013 Heinrich Hollreiser zum 100. Geburtstag
 25.06.2013 Hans Hopf zum 20. Todestag
 06.07.2013 Otto Klemperer zum 40. Todestag
 10.07.2013 Werner Egk zum 30. Todestag

Wir trauern um

unser Mitglied Gerlinde Prokop (†11.3.2013) und um die Schauspielerin/Moderatorin Elisabet Hiller-Woska

Kulturreise ins Weinviertel Mistelbach

Das Weinviertel präsentiert sich lieblich, Hügel in gelb und grün, da und dort plötzlich aufragende sanfte Klippen, eine Wohltat für die Augen, besonders an einem strahlenden Herbst-Sonntag. Dass der Wein hier gut gedeiht, verdankt er dem Lössboden. Nicht nur Wein gibt es im Weinviertel zu entdecken. Wer sich für Geschichte interessiert, findet hier Spuren von rund 20.000 Jahren menschlicher Siedlungen. Um dies alles zu entdecken, machte sich eine Gruppe von IBSlern im Oktober 2012 auf den Weg nach Mistelbach.

Erster Höhepunkt auf der Busfahrt dorthin war ein Besuch des Zisterzienserstifts Zwettl im Waldviertel/Kamptal, das 2013 auf 875 Jahre zurückblickt. Der romanisch-gotische Kreuzgang und die imposante Bibliothek bilden das Herz der Klosteranlage. Fresken des Barockmalers Paul Troger zieren die Bibliothek und den Speisesaal der Mönche. Auch die niederösterreichische „Stadtmauerstadt“ Zwettl, gegründet vom Geschlecht der Kuenringer, hat einen besonderen Charme. Seit 1994 ziert eine imposante Hundertwasser-Brunnenanlage den Stadtplatz.

Da ein Teil der Burgen und Schlösser des Marchfelds heute in Tschechien liegt, begannen wir unsere Rundreise in Mikulov/Niklasburg. Mikulov ist mit 420 Hektar Weinanbaugelände die viertgrößte Winzerstadt der Tschechischen Republik, hat heute 7.300 Einwohner und wird bereits im Jahre 1173 als Kloster erstmals erwähnt. Das nach zweifachem Brand dreistöckig in den Fels gehauene, wiederaufgebaute Barockschloss wird heute als Eventzentrum genutzt. Attraktion darin ist ein Riesenfass aus dem Jahre 1643. Vom 16. bis zum 19. Jahrhundert war Mikulov das politische, religiöse und kulturelle Zentrum der mährischen Juden. Ein Stadtviertel und der jüdische Friedhof von 1605 mit zahlreichen Grabsteinen aus Renaissance, Barock und Klassizis-

mus sind bis heute erhalten. Ebenfalls in Mähren liegen die beiden Liechtenstein-Schlösser Lednice und Valtice.

Der Abend klang aus mit einer prachtvollen Weinprobe im Weingut Neustifter in Poysdorf, deren geschützter Markenname für den Grünen Veltliner „Poysdorfer Saurüssel“ heißt. Funde aus dem Neolithikum und der Bronzezeit deuten auf ein beträchtliches Alter von Poysdorf hin. Der Ort zählt ebenso wie Mistelbach zu jenen, die der Minnesänger Ulrich von Liechtenstein während seiner berühmten Venusfahrt aufgesucht hat. Aufstieg und Fall der Habsburger war am Dienstag unser Thema, der Tag begann in Schloss Jedenspeigen. Als König Przemysl Ottokar 1278 bei der Schlacht zwischen Dürnkrut und Jedenspeigen gegen Rudolf von Habsburg verlor, übernahmen die Habsburger die Herrschaft über das Land. Lehrerin Maria Moos führte uns diese historische Schlacht mit vielen geschichtlichen Details sehr kompetent zu Gemüte.

Als letzter Aufenthaltsort Kaiser Karls und seiner Frau Zita, bevor die gesamte Habsburger Familie Weihnachten 1919 ins Exil geschickt wurde, ist Schloss Eckartsau im Nationalpark Donau-Auen berühmt. Das erstmals 1180 erwähnte Jagdschloss wurde 1720 durch den Hofkanzler Graf Franz Ferdinand von Kinsky nach Plänen von Joseph Emanuel Fischer von Erlach in

Zusammenarbeit mit Lorenzo Mattielli und Daniel Gran erbaut. Später erwarb Franz Stephan von Lothringen, der Ehemann Maria Theresias, das barocke Jagdschloss. Was ist ein Bourdalous? Auch in adliger Umgebung gab es Nachtopfgespräche. Die Hausstörche Willibald und Klara zeigten sich leider nicht bei unserem Besuch. Das vermutlich älteste Marchfeld-Schloss Orth, im 12. Jahrhundert als mittelalterliche Wasserburg errichtet, ist heute Museum und Besucherzentrum des Nationalparks Donau-Auen.



Foto: Horst Klingseisen

Ansicht von Schloss Mikulov

Was wäre eine IBS-Reise ohne Opernbesuch? Also auf ging's nach Wien, nachdem wir Schloss Loosdorf noch einen kurzen Besuch abgestattet hatten. Auf dem Programm der Wiener Staatsoper stand *Don Giovanni*; Besetzung: Peter Mattei, Alessio Arduini, Benjamin Bruns, Albert Dohmen, Tae-Joong Yang, Ileana Tonca, Marina Rebeka, Alexandra Reinprecht, Dir.: James Gaffigan. Die Männer waren eindeutig besser. Die Wiener Staatsoper gastierte zu dieser Zeit in Japan. Mehr sage ich dazu nicht!

Vorletzte Station auf der Rückreise war ein weiteres Chorherrenstift, das wohl bekannteste: Klosterneuburg. Die österreichischen Stifte waren und

sind nicht nur religiöse Zentren, sie sind – so noch genutzt – nunmehr Stätten der Begegnung, stehen im Dienst der Bildung und Ausbildung, erfüllen wichtige soziale Aufgaben und beherbergen eine unabsehbare Zahl von Kunstschätzen. Besonders erwähnenswert sind hier der einmalige Verduner Altar, die Schleiermonstranz, das Deckenfresko von Daniel Gran, der Babenberger Stammbaum, Frühwerke von Schiele und der siebenarmige Leuchter der Agnes. Beachtenswert auch die zahlreichen kulturellen Veranstaltungen. Im Weinkeller Klosterneuburg, dem ältesten Weingut Österreichs seit 1114, gab es dann noch eine kleine Weinprobe.

Nahe zur deutschen Grenze liegt das Stift Reichersberg. 1084 stifteten der Edle Wernher und dessen Gattin



Der Marktplatz von Mikulov mit Pestsäule

Dietburga nach dem frühen Tod ihres einzigen Sohnes Gebhard die Burgan-

lage und wandelten sie in ein Augustiner-Chorherrenstift um. Die Salzburger Erzbischöfe übertrugen dem Stift ein Seelsorgegebiet an der damals ungarischen Grenze, in dem die Chorherren bis heute tätig sind. Die relativ kleine, ursprünglich romanisch-gotische Klosteranlage fiel 1624 einem Brand zum Opfer und wurde im Laufe des 17. Jahrhunderts durch einen großzügigen barocken Neubau ersetzt. „Mit Freude leben“ lautet der Leitsatz des Stiftes Reichersberg, und dem folgten wir auf dieser Reise ausgiebig bei zahlreichen Besichtigungen, verbunden mit gutem Essen und edlen Tropfen.

Sieglinde Weber

Die besondere Opernreise: Dresden

Erleben Sie **unvergessliche Opernvorstellungen** der bekanntesten Werke der Opernliteratur z. B. in Dresden.

Sie übernachten in **erstklassigen Hotels** und genießen die Oper von den besten Plätzen aus.



Dazu erhalten Sie bei bestimmten Reisen vor der Vorstellung einen **exklusive Einführungsvortrag**

in die Werke von einem **bühnenerfahrenen Opersänger**.

Im Rahmen eines zweistündigen abwechslungsreichen Vortrags bekommen Sie Einblicke in die **Interpretationsgeschichte**, lernen **große Sänger** in

ihren bedeutendsten Aufnahmen kennen und erfahren geschichtliche Hintergründe über das Werk und seinen Komponisten.

Reisen Sie vom 08. – 10.11.2013 nach Dresden zu einer Vorstellung von Puccinis Meisterwerk **La Bohème** und bewundern Sie Elizabeth Zharoff, Markus Butter und Nadja Mchantaf.

Dies alles bieten wir Ihnen zum Preis von **EUR 489,-** p. P. Weitere Informationen hierzu und zu anderen Reisen finden Sie auf unserer Homepage.

Wagner Reisen
Werner-Friedmann-Bogen 6, 80993 München
Telefon: (089) 12127247, Fax: (089) 14959703
E-Mail: opernreisen@googlemail.com
HP: www.die-besondere-opernreise.com

Zum Gedenken an Sergej Rachmaninow

Sergej Rachmaninow wurde am 1. April 1873 auf dem Landgut Semjonovo in Russland geboren. Schenkt man der Familienchronik Glauben, gehörten die Rachmaninows zum ältesten Adel des Landes. Die Musikalität in der Gutsbesitzer-Familie reicht zurück auf den Großvater, der als Amateuropianist und Komponist eine regionale Größe war. Der kleine Sergej bekam den ersten Klavierunterricht von der ebenfalls musikalischen Mutter. Jedes Mal, wenn der Junge etwas angestellt hatte, musste er zur Strafe unter den Flügel kriechen und dort solange ausharren, bis die Familie ihm erlaubte, wieder hervorzukommen.



Foto: www.operalia.de

Aufgrund seiner außergewöhnlichen Begabung erhielt Sergej ab 1880 professionellen Klavierunterricht bei einer Absolventin des Petersburger Konservatoriums. Der mangelnde Geschäftssinn und verschwenderische Lebensstil des Vaters zwangen die Familie zum Verkauf aller Landgüter; sie zog nach St. Petersburg. 1883 erhielt Sergej ein Stipendium am dortigen Konservatorium. Durch die Trennung der Eltern und Aufgabe der ländlichen Jugendzeit verschlechterten sich seine Leistungen in den allgemeinen Fächern derart, dass ihm 1885 der Ausschluss aus dem Konservatorium drohte. Ein Vetter übernahm die Erziehung, und Rachmaninow entwickelte sich zu einem kultivierten und diszipliniert arbeitenden Musiker ohne Allüren, aber auch zu einem schweigsamen und verschlossenen Charakter. 1888 wechselte er sein Studium und begann, ernsthaft zu komponieren. Er

beendete sein Studium sowohl im Klavierspiel und in Komposition mit höchsten Auszeichnungen. Das Konservatorium vergab zum dritten Mal in seiner Geschichte eine Goldmedaille. 1895 fand dann seine erste Konzerttournee durch Russland statt.

Nachdem er eine enge Freundschaft mit Schaljapin geschlossen hatte und seine Neigung zu Selbstzweifeln, Melancholie und Depression überwand, konzertierte er 1899 zum ersten Mal im Ausland. Der internationale Durchbruch erfolgte dann mit dem 2. Klavierkonzert, was auch das Ende der Schaffenskrise bedeutete. Heirat und Familiengründung sowie die Festanstellung als Dirigent am Bolschoi-Theater stabilisierten Rachmaninows innere und äußere Existenz. Mehrere Glinka-Preise und die Ernennung zum Vizepräsidenten der Russischen Musikgesellschaft unterstrichen seine öffentliche Anerkennung. Im Interesse der zeitgenössischen westeuropäischen Musik lebte Rachmaninow mit seiner Familie einige Jahre in Dresden, bis er 1909/10 seine erste Amerika-Tournee unternahm, bei der er u.a. das 3. Klavierkonzert unter Gustav Mahler spielte. 1912 wurde ihm die Position als ständiger Dirigent der Moskauer Philharmonischen Gesellschaft übertragen. Nach Ausbruch des 1. Weltkrieges wurden Konzertreisen seltener. Durch die Revolution verlor Rachmaninow all seine Ersparnisse und nutzte seine Einladung zu Konzerten nach Schweden, um 1917 mit seiner Familie Russland für immer zu verlassen. 1918 begann er eine großartige pianistische Karriere in den USA. Seine zahlreichen Auftritte machten ihn zu einem der berühmtesten und vermögendsten Musiker der Zwischenkriegszeit. 1930 baute Rachmaninow

IBS Journal: Zeitschrift des Interessenvereins des Bayerischen Staatsopernpublikums e. V., Postfach 10 08 29, 80082 München

Postvertriebsstück, Deutsche Post AG, Entgelt bezahlt, B 9907

eine Villa im kubistischen Bauhausstil am Vierwaldstätter See, wo er bis 1939 lebte, unterbrochen von Konzertreisen. Nach Kriegsausbruch zogen die Rachmaninows erneut in die USA, erst nach New York, später nach Beverly Hills in Kalifornien. Im Januar 1943 machte sich eine tödliche Krankheit, ein durch übertriebenen Zigarettenkonsum ausgelöster Krebs, bemerkbar. Um bürokratischen Schwierigkeiten aus dem Weg zu gehen, nahmen die Rachmaninows am 1. Februar 1943 die amerikanische Staatsbürgerschaft an. Rachmaninow starb kurz vor seinem 70. Geburtstag am 28. März 1943. Als amerikanischer Staatsbürger konnte er laut Gesetz nicht in Moskau beigesetzt werden. Daher wurde der Sarg unter großem öffentlichen Interesse und unter Teilnahme sowjetischer und amerikanischer Regierungsmitglieder auf dem Kensico-Friedhof in der Nähe von New York beigesetzt. 1990 wurde in England „The Rachmaninoff Society“ mit dem Vorsitz von Vladimir Ashkenazy gegründet.

Als Komponist, Pianist und Dirigent berühmt geworden, schuf Sergej Rachmaninow neben Klavierkonzerten, Chorwerken, Liedern und Kammermusik auch einige Opern: *Aleko*, sein preisgekröntes Prüfungstück musste noch 60 Jahre auf die erste Gesamtausgabe warten. Sie wurde erst 1953 – zehn Jahre nach seinem Tod – in Moskau veröffentlicht. Dann folgten *Der geizige Ritter* und *Monna Vanna*. Sein bekanntestes Opernwerk jedoch ist *Francesca da Rimini*.

Ilse-Marie Schiestel